

Wiener vom Jonzo nach Tirol.

Vom 1. u. 2. Leutnant Alfons Stelbren.

Dienste in Tirol —: Anfangs raunte es man sich nur verflohen in die Ohren, doch von Tag zu Tag wurde es lauter und als man dann nach zehn Monate langer treuer Jonzowacht aus unseren Karstfingeldolmen und Gräben, um die unsere Gegner so oft mit vielfacher Uebermacht vergebens seine Stürme ansetzte, da war es uns zur freudigen Gewißheit geworden, daß auch wir „Himmelblauen“ vom Regiment dabei sein durften, beim langersehnten Losschlagen. Und da waren wir auch gleich wieder jene frohen und jauchzenden Soldaten, wie wir es ganz zu Anfang waren, voll Latentia und Draufgängerhumor. Der Stellungstreig drückt oft sehr die Gemüter nieder und kann auch den Mut des Mannes manchmal ein wenig milde machen. Unsere Eingogonierung war fast wie unsere erste Abfahrt an die Front, voll von Liedern, Blumen und Jubel. Jeder Einzelne führte das Neue, das Große kommen.

Ich war damals bei einem provisorisch aufgestellten kombinierten Regiment und hatte die Pionierabteilung unter mir. Das war ein buntes Häuflein von Nationen. Meine 70 Mann starke Abteilung verörperte mit mir ein ganzes Vaterland, und wenn man sie so ansah, die blonden, blauen Deuschmeister, die heißgängigen Ungarn, die Kieselente von Bosnien mit dem ihnen heiligen Feg und die abgebrannten hageren Dalmatiner, da fiel mir unwillkürlich das wundervolle Gedicht Hans Strohs ein, das wie ein kräftiger Lobgesang liebevoll und innig von den braven Söhnen unserer vielsprachigen Heimat singt und das in seinen schönsten Zeilen heißt:

„Leichthelbiges Volk der Wiener Kaiserpatzen von den Wingersdörfern des Stahlensbergs, Gasse der Feuerengente, Deuschle der alten königlichen Städte der böhmischen Krone, Sudweis, Jglau und Brunn, Schlesiener aus dem Geseht,
Ihr Völker der bunten Farben, Polen, Ruthenen, Slaven, der kornpendenden Ebenen Mährens vom hunderttürmigen Prag,
Kaisertrone Kroaten, Slowenen Krains und von der langgestreckten, dalmatinischen Küste der fernige Schlag.
Und ihr prachtvolles Volk der Ungarn, jeder ein Held, ein schmiedeeisernes Kriegergeschlecht!
Wie schlug diese Woge von Wältern in die Karpathen bange hinein, dem Feind entgegen,

Mächtigt: noch als der Wogengang des Gebirges, in Schluchten und Pässen, unaufhaltsam wachsend in Gottes Segen

„Und gerade so wie der Dichter, fühlte auch ich die Kraft des Netzes aus meinen bunten Häuflein heraus, daß nun bald über die eigenen heiligen Berge Tirols hinaus weiterger noch als der Wogengang des Gebirges in Schluchten und Pässen, unaufhaltsam wachsend in Gottes Segen“, dem Erbfeind entgegenstürmen wird.

Die mätziggrüne, neuerwachte Welt, durch die die Schienenstränge sich zogen, die lag so wundervoll um uns, daß man hätte heimweh bekommen können nach jedem Winkel Oesterreichs, in das der liebe Herrgott das Wundervolle seiner Wunder in den Tagen der Schöpfung gelegt. Alles stand bei den Türen und Fenstern und freute sich der Welt. Währendes erlebte ich in Laibach mit einem Bosnienzugsführer, der bei meiner Abreise war. Er hatte Haus und Hof und Weib und Kind in diesem Krieg verloren und immer verbittert, ganz abgelenkt von jeder Kameradschaft gelebt. Wenn ihm Gelegenheit geboten war, sah er immer tief in die Kanne hinein, nur um nicht an sein Schicksal denken zu müssen, gab er sich dem Trunk hin. Im Dienst war er brav und tüchtig und Breden und Strafen wollten nimmer verfangen, es tat uns allen leid um diesen Mann. Die Kaffeeverteilung war zu Ende und es war schon der Befehl zum Einsteigen gegeben, als mit gemeldet wurde, daß der Zugführer nicht hier sei. Mein erster Weg war der zur Bahnhofskante, aber da war er nicht und da hatte er auch, wie ich aus angelegenen Tafeln ersah, nichts verabreicht bekommen. Ich wollte schon zurück, um meinem Regimentskommandanten über das Abgehen dieses Mannes Meldung zu erstatten, fand ihn aber noch bei meinem Mätschgang in einem Warteraum. Da hatte er ein kleines, ärmlich gekleidetes Mädchen am Arm, stand vor einer Kaiserbüste und ließ die Kinderhand über den gemeißelten Stein streicheln. Alles im Warteraum sah mit Wohlgefallen auf den Soldaten und das Kind. Ich rief den Zugführer bei seinem Namen und als er mich sah, stellte er rasch das Kind zu Boden und nahm Habachtstellung an. Ich bedeutete ihm, daß es schon höchste Zeit zum Einsteigen sei und fragte, was er hier noch zu machen habe. Da gab er keine Antwort und senkte sein Haupt zu Boden. „Steigen Sie sofort ein“, gab ich kurz zurück. Da nahm er rasch noch einmal das Kind zu sich empor und küßte es lange — dann ging er hinaus, ohne sich noch einmal umzusehen. Das kleine Mädchen blühte hilflos umher und

die Leute in Warteräumen waren gerührt und still, fühlten wohl auch Unwillen gegen mich. Ein rüstiger Kohlenarbeiter, der bröckel und kümmerhaft allein bei einem Tisch saß, klopfte sich umständlich seine Weste aus und bemerkte laut: „Der Soldat wird halt‘ auch ein Vater sein: mit Kind von daheim.“ In mir fing es an, heiß zu werden gegen diese pflichtferne Natur und ich gab ihm laut zurück: „Und ich, ich bin ein einziger Sohn und habe eine Mutter daheim!“ Darauf ist der Arbeiter aufgestanden und hat etwas vom Bezethen getottert, während ein altes Frauerl auf mich zu ist und mit zitterigen Händen und nassen Augen mit ein Kreuz auf Mund und Stirne machte.

Welter ging's in die grüne Steiermark, ins deutsche Land hinein, in dem die frohen Sieder der Schleiher und Wiener endlich wieder einmal deutschen Widerball fanden und in Graz selbst, da schalte es aus vielen hundert Seiten so deutsch und stark zum grauen Schloßberg hinüber, da es in der schemenhaften Miltkammer, in der die gute, alte Zeit hausen soll, die ewig schlafenden Reiter wohl in ihren Gräbern wachrufen mußte. Vor mir hing ein Stück Kindheit aus Graz, an die ich heute zurückachte, wie an ein wehmütiges, längst gelenes Buch, es war eine seltsame Heimkehr das für mich. Der herrliche Semmering, in dem der Frühling noch mit dem Winter kämpfte, wurde von den paar Wienern, die dem Regiment angehörten, diesmal wenig bewundert, denn sie waren zu sehr von der einen brennenden Frage beschäftigt:

„Wird's über Wien gehen?“

Darüber wurde gestritten und gewettet, bis glücklich Wiener-Neustadt kam.

Da begannen nun die Wiener Herzen heiß zu werden. Draußen eilte der junge Frühling der Heimat vorbei — kleine Gärten und dunkle Wälder — freundliche Häuser mit hellroten Dächern, ausgedehnte Weingärten an sonnenglücklichen Hängen, vergessene Wirtschaftsgärten, die im stillen Warten auf ihre „Heurigezeit“ daliegen, wo bei Strauß und Lanner die Mädeln und die Jungens ihrer weiß heimlichen Liebe himmelblaue Träume in die Sterne träumen.

Vom erwarteten Tage brannten noch die Feuer auf den fernem Berggipfen — unser Warten in unseren zitternden Herzen wurde immer brennender und nun sahen wir wirklich Wien, die liebe alte Kaiserstadt. In einem kleinen Vorstadtbahnhof hielt der Zug ein paar kurze Minuten und dann ein langer greller Pfiff, der uns wehrat und uns wie ein Stich in die Brust drang — der Zug ging weiter.

Wir sahen
heimweh.
Bienenwald-
men wissen.
ntlang ins
in der ich
an einem
sigt in die
o Schmerz,
sß frohes
Bränflüßli-
amenlosen,
auf Koffen
„O jerum“
n wir, um
lassen, und
insbrücker
aus der
erleb an-
ll, als es
f dem vor
en Kaiser
tuge laute
den neuen
ir es, die
Griffen,
Händen
e heimat-
ern nach
acht über
noch eine
für uns
trotz der
ratsburg
das als
n rings-
ur Sand
ur Leise in